

Es liegt ein Zauber in der Luft

Autor(en): **Gavel, M.v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

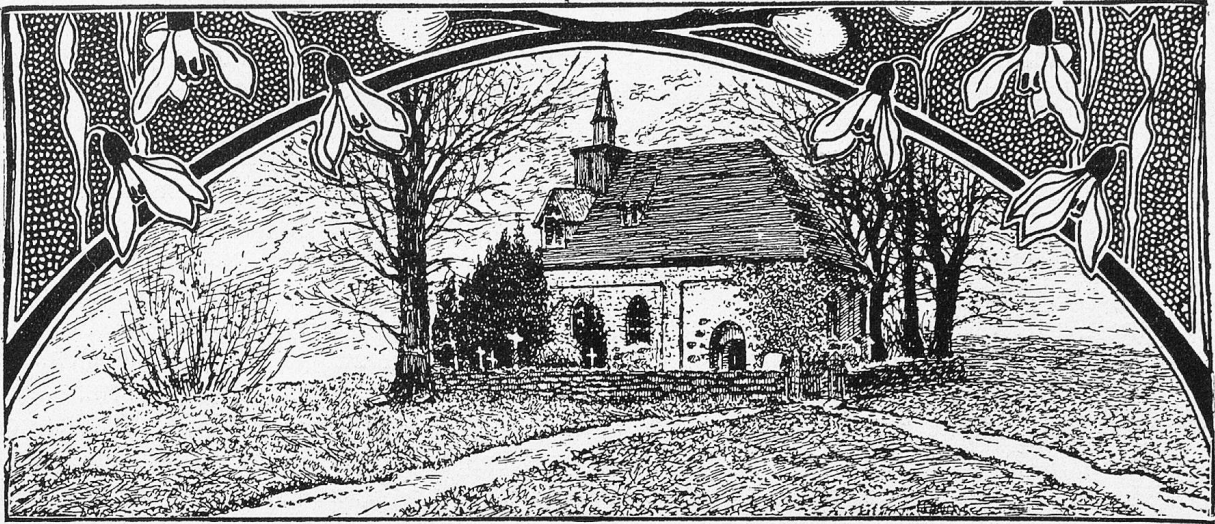
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es liegt ein Zauber in der Luft.

Es liegt ein Zauber in der Luft...
 Sie dichten und sie singen
 Von tausend Wunderdingen —
 Ich geh', umwallt von Frühlingsduft,
 und — ahne...

Glückstrunken spür' ich, daß ich bin:
 Muß still mein Fühlen fragen;
 Wollt' ich's den andern sagen, —
 Kein Sprüchlein käm' mir in den Sinn...
 Ich — schweige —

Und lausche fromm in mich hinein:
 Mag nicht nach Worten suchen...
 Unter den jungen Buchen
 Luftwandle ich im Sonnenschein
 und — lebe!

M. v. Gavel.

Das zweite Leben.

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Das Leben in der Schreibstube für Stellenlose war für Magnus in manchem Sinn nur eine Wiederholung dessen, was ihm in Gerikon und bei dem Glashändler Leutenegger geschehen war. Er kam frühmorgens, setzte sich an seine Maschine und sah während der Arbeitszeit nicht links noch rechts. Bei Ankunft und Weggang grüßte er alle Menschen, die ihm in den Weg liefen, und wenn ihn jemand ansprach, stand er bescheiden und freundlich Rede. Selbst aber sprach er niemand an. Aber trotz seiner großen Zurückgezogenheit beachtete man den hageren, kränklich scheinenden Mann. Die Neugier, wer er sei, wachte wieder auf, wie sie immer aufgewacht war, und die haarkleine Kunde, wer er war, ging allgemach wieder um, wie sie sich immer ausgebreitet hatte. Täglich sah Magnus unter den Stellenlosen neue Gesichter; denn täglich blieben die fort, die andere

Beschäftigung gefunden, und traten andere an ihren Platz. Und immer sah er in den Blicken aller dasselbe, freche Zudringlichkeit und offenen oder versteckten Spott neben aufdringlichem Mitleid; auch Gleichmütigkeit sah er und gewöhnte sich daran, das alles um sich zu haben wie Sonne und Regen.

Einige Male gewährte er, daß der Direktor der Schreibstube Leuten, die nach Arbeitskräften suchen kamen, auch seinen Namen nannte. Er wußte, daß man, wie bei einer Ware, seine Vorzüge und Mängel besprach, und erkannte jedesmal, daß sich immer wieder Bessere als er unter der Schar seiner Genossen gefunden hatten, die ihm dann vorgezogen wurden.

Sein Verkehr mit Lucretia Blank gestaltete sich inzwischen lebhafter. Er war erstaunt, wie sie keinen Sonntag vorbeigehen ließ, ohne daß sie ihn, und wenn es auch spät am Abend war und nachdem sie mit jüngeren Männern sich ver-